

2. Neumarkter Nachhaltigkeitskonferenz am 17. Juli 2009 "Energie in Kommunen und Unternehmen neu denken – Vision und Praxis der Energierevolution"

Vortrag: Dr. Angelika Zahrt "Energie in Deutschland neu denken – Perspektiven des Projekts "Zukunftsfähiges Deutschland"

Ich freue mich, dass ich heute auf dieser spannenden Konferenz dabei sein kann und einen Ausblick geben kann zum Konferenzthema „Energie in Deutschland neu denken“, und dabei die Perspektiven der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer Globalisierten Welt“ vorstellen kann. Die aktuelle Studie wurde im Oktober 2008 veröffentlicht, sie ist vom Wuppertal Institut erstellt und herausgegeben von einem Umweltverband und zwei Entwicklungshilfeorganisationen, dem BUND, Brot für die Welt und dem Evangelischen Entwicklungsdienst. Diese Studie steht in der Nachfolge der ersten Studie von 1996, „Zukunftsfähiges Deutschland, ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung“, ebenfalls vom Wuppertal Institut erstellt, herausgegeben auch damals von einer Umweltorganisation und einer Entwicklungshilfeorganisation, dem BUND und Misereor. Beide Studien wurden von der deutschen Bundesstiftung Umwelt gefördert.

Ziel beider Studien war eine Antwort auf die Frage: Was heißt Nachhaltigkeit konkret für ein Industrieland wie die Bundesrepublik Deutschland. Anlass für die Studie war – wie immer bei Nachhaltigkeit – die Rio Konferenz zu Umwelt und Entwicklung 1992, bei der die Agenda 21 beschlossen wurde. Die Konferenz in Rio war ein großes politisches Ereignis, dann aber gab es in der BRD keine Konsequenzen in der Politik. Deshalb hat es sich die Studie zur Aufgabe gesetzt, Antworten auf folgende Fragen zu geben: Welche konkreten Ziele, welche konkreten Maßnahmen und welche eher unkonkreten Leitbilder könnten Visionen für ein zukunftsfähiges Deutschland sein und Orientierung geben.

Anlass zur zweiten Studie war, dass Nachhaltigkeit zwar in den Bekenntnissen von Politikern und Unternehmen Eingang gefunden hatte, aber nicht im Handeln. So hat die Bundesregierung eine nationale Nachhaltigkeitsstrategie im Jahr 2002 erstellt mit durchaus beachtlichen Zielen, aber die nüchterne Bilanz des Statistischen Bundesamts vom Jahr 2008 zeigt, dass bei zwei Dritteln der Ziele die Ampel auf Rot oder Gelb steht, d.h. wir werden diese Ziele nicht erreichen, weil die Entwicklung entweder in die falsche Richtung oder zu langsam geht. Dies missliche Ergebnis liegt oft daran, dass im Zweifel, bei Konflikten, die Ökonomie vor der Ökologie Vorrang hat, dass der Klimaschutz unter Wachstumsvorbehalt steht – wie es der damalige Wirtschaftsminister Clement bei dem Streit um den Emissionshandel formulierte. Das Ergebnis war entsprechend.

Das heißt, für Nachhaltigkeit gibt es eine Akzeptanz im Reden, und eine Ignoranz im Handeln. Gleichzeitig verschärft sich die Dramatik durch eine Beschleunigung der Klimakrise und den zunehmenden Verlust der Artenvielfalt. Diese Situation brachte die Herausgeberverbände zu der Überzeugung: Wir brauchen einen Kurswechsel, wir brauchen dafür eine gesellschaftliche Debatte, wir brauchen als Grundlage dafür eine neue Studie.

Nachhaltigkeit ist heute ein Modewort geworden, das oft inhaltsleer verwendet wird. Wichtig war uns deshalb für beide Studien das Verständnis von Nachhaltigkeit als generationenübergreifende und weltweite Gerechtigkeit zu klären. Grundlegend in beiden Studien ist das Konzept des Umweltraums. Dazu gehört:

1. Es gibt ökologische Grenzen bei Ressourcen und bei der Aufnahmefähigkeit der Erde für Schadstoffe. Innerhalb dieser Grenzen sollen und können sich Wirtschaft und Gesellschaft entfalten.

Angewandt auf das Klimaproblem heißt das: Die weltweiten CO₂-Emissionen dürfen nicht so weit steigen, dass die Klimaerwärmung zwei Grad überschreitet, d.h. sie müssen weltweit halbiert werden. Neuere Forschungen lassen befürchten, dass dieser kritische Grad sogar noch unter zwei Grad liegt.

2. Der zweite Grundpfeiler des Konzepts beruht auf einer politischen und im Grunde ethischen Frage: Wem steht das Recht auf CO₂-Emissionen zu? Heute verursacht ein Amerikaner 20 Tonnen CO₂ pro Jahr, ein Deutscher zehn Tonnen, ein Chinese vier und ein Afrikaner eine Tonne. Der hohe Verbrauch der Industrieländer hat sich mit der industriellen Revolution so entwickelt. Damals hat sich auch keiner Sorgen gemacht mit den unsichtbaren CO₂-Emissionen, höchstens mit dem sichtbaren Ruß. Heute ist es ganz klar: Die Atmosphäre verträgt die Fortsetzung des Ausstoßes der Industrieländer nicht mehr – und schon gar nicht einen zusätzlichen Ausstoß der Schwellenländer und Entwicklungsländer. Deshalb wird in der Studie die Forderung erhoben, dass jeder Mensch im Prinzip ein gleiches Recht auf CO₂-Emissionen hat. Das würde ein CO₂-Kontingent pro Person im Jahr 2050 von zwei Tonnen bedeuten. Für die Industrieländer ergibt sich daraus die Notwendigkeit, ihren CO₂-Ausstoß bis zum Jahre 2050 um 80-95% zu reduzieren. Dies kann man gut und gern als revolutionäres Ziel bezeichnen, denn es geht hier um eine Neuverteilung. Die reichen, alten Industrieländer mit ihren historischen CO₂-Schulden haben ihr CO₂-Konto überzogen – und überziehen es ständig weiter. Sie müssen ihren CO₂-Ausstoß jetzt massiv reduzieren, damit die Nachkömmlinge den nötigen Entwicklungsraum (mit den damit verbundenen CO₂-Emissionen) haben. Diese Forderung ist heute (fast) politischer Konsens. Vor zehn Jahren, bei der Vorstellung der ersten Studie, gab es noch heftige Diskussionen darüber, ob diesem Gesichtspunkt der Verteilungsgerechtigkeit nicht das Prinzip der „Besitzstandswahrungsgerechtigkeit“ gegenüber gestellt werden müsste.

Gleichzeitig müssen die Industrieländer die Entwicklungsländer finanziell unterstützen bei Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel und in technologischer Hinsicht, damit deren nötige wirtschaftliche Entwicklung möglichst wenig klimabelastend ist. Dies kann man auch als Ausgleichsmaßnahmen für die CO₂-Schulden der Industrieländer betrachten.

Das ist die Herausforderung für die Staatengemeinschaft – ob bei G8, G20 oder vor allem beim Klimagipfel in Kopenhagen Ende des Jahres. Es geht hier um Teilen, um Umverteilen, um eine neue friedliche globale Übereinkunft zur Energienutzung und um die Vision einer CO₂-freien Energienutzung in der Welt.

„Energie in Deutschland neu denken“ – bedeutet deshalb aus dieser weltweiten und langfristigen Perspektive auch in Deutschland in Kategorien einer Energierevolution zu denken, wie es im Tagungsmotto klar und offensiv heißt. Und es kommt dann ganz entschieden aufs „neue Handeln“ an im Bewusstsein der Dimension der Herausforderung. Es geht darum, mit dem Handeln anzufangen und weiter zu machen, auch wenn internationale Klimaverhandlungen zäh und mühsam sind und hinter dem Notwendigen zurückbleiben.

Energierevolution durch Energieeffizienz und durch erneuerbare Energien sind die Dimensionen, die heute schon behandelt wurden. Ich möchte auf sie kurz eingehen und ein Stück darüber hinausgehen.

Energieeffizienz

Die Energieeffizienz stand bisher oft im Schatten der erneuerbaren Energien. Gründe dafür sind, dass Energieeffizienz sich kleinteilig abspielt, dass die Einweihung eines Windrads spektakulärer ist als der Einbau neuer Ventile bei Heizungsanlagen und sich deswegen auch nicht so gut für Politikerfotos eignet. Energieeffizienz braucht findige Ingenieure aber auch Energiebuchhalter. Es ist schon verwunderlich, wie schlecht oft gerechnet wird. Sowohl kommunale Beamte schöpfen hier nicht die finanziellen Einsparmöglichkeiten für den Haushalt aus, aber auch Unternehmen nutzen die Chancen nicht ausreichend für diese Win-Win-Situation für Klima und Wirtschaftlichkeit. Hilf-

reich für die Umsetzungen sind regionale Unterstützungsnetzwerke und Austauschnetze, gerade für kleinere und mittlere Unternehmen und auch Kommunen.

Bei der Energieeffizienz sollte aber nicht nur direkt und unmittelbar bei der Energie angesetzt werden, sondern auch bei der effizienten Nutzung anderer Ressourcen, wie Rohstoffen und Wasser. Denn die Verarbeitung von weniger Rohstoffen und leichtere Produkte brauchen auch weniger Energie. Anders herum: Der Umbau auf solare Energien und eine solare Rohstoffbasis wird nur gelingen, wenn gleichzeitig der Ressourcenverbrauch verringert wird. Bisher war der technische Fortschritt auf die Steigerung der Arbeitseffizienz ausgerichtet, jetzt muss der technische Fortschritt auf die Erhöhung der Ressourceneffizienz insgesamt ausgerichtet sein – entlang der gesamten Wertschöpfungskette, vom Lieferanten bis zum Endkunden. Dematerialisierung ist das Stichwort, ressourcenleichte Produkte und Dienstleistungen sind das Ergebnis.

Damit bin ich bei einem weiteren Punkt: „Energie neu denken“, heißt auch: Nicht nur an die Effizienzsteigerung bei Produkten und Produktionsprozessen, sondern in Funktionen zu denken und damit auch Dienstleistungen einzubeziehen und in Systemen zu denken. Zum Beispiel heißt das für die Mobilität: Nicht nur in Audi-Autos denken, sondern Car-sharing und Verbindungen mit dem ÖPNV und der Stadtplanung gehören dazu.

Zum Thema Energierevolution durch erneuerbare Energien: Wenn man zurückblickt, hat hier schon eine kleine Revolution statt gefunden. Wenn ich mich zurückerinnere an die ersten Öko-Messen, bei denen Bastler erste Produkte vorstellten. Damals waren erneuerbare Energien belächelt bis verspottet, heute ist daraus eine anerkannte Zukunftsbranche geworden, auf die alle (fast alle) stolz sind. Bei erneuerbaren Energien gibt es allerdings auch Konflikte zwischen Umwelt und Naturschutz. Für uns war das auch innerhalb des Verbands eine neue Erfahrung, und es gab heftige Diskussionen um Windkraftanlagen, On-Shore und Off-Shore, um Kleinwasserkraftwerke, um die Nutzung der Biomasse zwischen Tank und Teller, um die Geothermie. Wir haben in unserem Verband, dem BUND, Positionen erarbeitet, die gleichermaßen das Klimaziel, die Naturverträglichkeit, die Sozialverträglichkeit berücksichtigen. Die Entscheidung im konkreten Fall muss allerdings immer auch eine konkrete Abwägung anhand von Kriterien sein. Die bisherigen Erfahrungen haben allerdings gezeigt, dass es einer umfassenden Betrachtung bedarf, dass auch erneuerbare Energien eine Folgenabschätzung brauchen, die die Konsequenzen bei uns und in der Welt einbezieht. Deshalb brauchen wir auch bei erneuerbaren Energien eine Kultur der transparenten Entscheidungen unter Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger. Es braucht faire Beteiligungsverfahren und nachvollziehbare Entscheidungen im Einzelfall.

Das Ziel einer solar-vernetzten, dezentralen Energieversorgung mit einer Stärkung der regionalen Wirtschaftskraft birgt aber auch Konfliktpotential machtpolitischer Art. Denn die derzeitigen Strukturen der Energieversorgung sind zentralistisch und monopolistisch. Die großen Energieversorger machen Druck zum Bau neuer Kohlekraftwerke und für längere Laufzeiten von AKWs. Für beides ist in einem zukunftsfähigen Deutschland kein Platz. Allerdings wird man voraussichtlich in Deutschland ohne zentrale Strukturen bei der Energieversorgung auf längere Sicht nicht auskommen – aber auf der Basis von erneuerbaren Energien, seien es Off-Shore-Windkraftanlagen oder vielleicht auch solare Großkraftwerke im Mittelmeerraum.

Bei allem Potential von Energierevolutionen im Bereich der Energieeffizienz und der erneuerbaren Energien, die Technik allein wird die Probleme nicht lösen (und auch männliche Experten alleine nicht). Wir brauchen einen weiteren großen Wandel – einen Wandel des Lebensstils, der Lebensstile. Das gegenwärtige Konsummotto heißt: „Immer weiter, immer schneller, immer mehr“. Mit diesen Ansprüchen werden die Erfolge der Effizienz wieder eingeholt und überkompensiert – das zeigen leider viele Erfahrungen und die Statistiken. Damit wird dann die nötige absolute Reduktion im Energieverbrauch nicht erreicht. Hierfür einige Beispiele: Der spritsparende Motor hilft nicht viel, wenn gleichzeitig jede Menge energieverbrauchende Elektronik eingebaut wird, vom beheizbaren Sitz bis zum Abstandshalter beim Rückwärtseinparken, oder wenn entsprechend mehr ge-

fahren wird. Oder wenn der Kühlschrank zwar energiesparend ist und ich meine, mir deshalb einen größeren leisten zu können. Deshalb brauchen wir nicht nur kluge Technik, sondern auch kluges menschliches Verhalten. Ein neues Motto für den Konsum und den Lebensstil könnte sein „Anders, besser, weniger“. Vielleicht sind diese menschlichen Veränderungen noch schwieriger als die technischen.

Zum Abschluss möchte ich den Ausblick noch einmal ausweiten: Im letzten Jahr ist ein Buch erschienen mit dem bedrückenden Titel „Klimakriege“. Darin legt der Autor, der Kulturwissenschaftler Harald Welzer, dar, wie der Kampf um die Ressourcen und die Folgen des Klimawandels den lokalen und den weltweiten Frieden bedrohen. Er geht davon aus, dass der Klimawandel einen Zusammenbruch der Zivilisation zur Folge haben wird – es sei denn, es käme rechtzeitig zu einem umfassenden Zivilisationswandel. Die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ plädiert für diesen Zivilisationswandel und zeigt eine Perspektive für den Zivilisationswandel auf:

Wir brauchen neue globale Übereinkünfte und gleichzeitig eine Renaissance der Regionen. Wir brauchen eine forcierte Effizienzstrategie für Energie und Rohstoffe und gleichzeitig einen achtsamen Lebensstil. Es ist nötig, dass die Politik die Priorität gegenüber der Wirtschaft zurückgewinnt. Gleichzeitig ist es wichtig zu sehen und zu berücksichtigen, dass die Wirtschaft nicht nur die Geldökonomie umfasst, sondern zum Wirtschaften, zum Wohlergehen auch die Leistungen in Familie, Nachbarschaftshilfe und Ehrenamt gehören. Wir brauchen neue Arbeitszeitmodelle, die stärker auf Arbeit teilen setzen. Wir brauchen wirtschaftliche und soziale Strukturen, deren Stabilität nicht vom Wirtschaftswachstum abhängig ist und wir brauchen politische Strukturen, die mehr politische Teilhabe ermöglichen.

Soweit zur Studie. Zur heutigen Konferenz und zurück zu Neumarkt: Der Wandel, der Kurswechsel, die Energierevolution muss an vielen Orten der Welt beginnen, fortgesetzt werden, und zwar mit größerer Zielstrebigkeit und größerem Tempo. Visionen brauchen Fahrpläne – Nachhaltigkeitsstrategien mit quantifizierten Zielen und regelmäßiger Überprüfung. Die Zeit der Pilotprojekte und Leuchttürme ist vorbei – wir brauchen jetzt eine flächendeckende Beleuchtung. Ich bin überzeugt, dass diese Konferenz für die Energierevolution Motivation, Anregung und Bestärkung geben konnte. Ich wünsche Ihnen in Neumarkt und anderswo viel Erfolg bei der Umsetzung. Und ich wünsche mir, dass Sie darüber hinaus noch die Zeit und Energie haben, in die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt“ hineinzusehen.